



Stärken fördern

Stark! Aber wie?

Projekt „Bubenarbeit“ in Salern

An der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Salern fand im November 2009 ein Workshop „Stark! Aber wie?“ zum Thema Bubenarbeit statt. Zwei Erzieher, die sich bereits seit Längerem mit dem Thema „Buben und Männer“ auseinandersetzen, konnten von der Bezirksgemeinschaft Eisacktal und dem Jugendhaus Kassianeum für die Arbeit mit den Jugendlichen gewonnen werden.

Nicht Muskelkraft, sondern Psyche ist gefragt

Im Workshop ging es nicht um Muskelkraft, sondern um psychische Stärke. Schwerpunkt der zwei Treffen waren die konkrete Begegnung zwischen Männern und Buben und die Bereitschaft, über die Rollen des Mannseins und des Bubseins gemeinsam, aber auch persönlich, zu reflektieren. Dadurch wurden die „erwachsenen“ Männer für die „heranwachsenden“ Männer erlebbarer und greifbarer.

Buben wurde ein Rahmen aufgezeigt, in dem sie sich vorsich-

tig und angstfrei dem eigenen Ich nähern konnten, ohne Angst verspottet oder ausgelacht und als Nicht-Mann abgewertet zu werden. Mit gruppendynamischen Übungen und offenen Gesprächsrunden wurden die dazu nötigen Ressourcen und sozialen Kompetenzen aktiviert.

Im ersten Teil des Workshops setzten sich die Schüler mit dem Thema Buben und Männlichkeit auseinander.

Im zweiten Teil beschäftigten sie sich mit den Themen Förderung von seelischen und sozialen Ressourcen, Wahrnehmung von eigenen Bedürfnissen und verschiedenen Verhaltensmustern.

Für Buben gilt,

- das eigene Gefühlsleben in die Hand zu nehmen,
- dass praktische Tätigkeiten, wie Waschen, Kochen, Putzen, Nähen zu einem selbstständigen Mann gehören,
- Reaktionen des eigenen Körpers wahrzunehmen,
- mit Angst und Schwäche umzugehen,
- für eigene und fremde Bedürfnisse sensibilisiert zu werden.

Geschlechterspezifische Verhaltensweisen bewusst machen

Bubenarbeit findet nie isoliert, sondern stets in einem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext statt, wobei individuelle Haltungen und Beziehungsstile einzelner Bezugspersonen und Institutionen eine große Rolle spielen. Die Verhaltensauffälligkeiten von Buben reichen heute vom angepassten Schüler über den Schlägertyp bis hin zum Klassenkasper. Deshalb macht es Sinn, an Schulen geschlechterspezifische Verhaltensweisen bewusst zu machen und zu fördern. Man kann beobachten, dass sich Buben in vielen Situationen anders verhalten als Mädchen, andere Probleme haben, diese anders erleben und verarbeiten und auf andere Weise lösen, als Mädchen es tun würden. Viele Buben retten sich mit Strategien wie „aushalten, alles schlucken oder cool sein“ über die Runden.

Jahrhunderte lang galt bei uns in der Landwirtschaft das Privileg, dass der älteste männliche Nachkomme den elterlichen Betrieb übernimmt. Nun gilt es klarzumachen, dass ein solches geschlechterspezifisches Verhalten nicht angeboren und somit veränderbar ist.

Buben sind geprägt von bestimmtem Handeln, Denken und Fühlen. Sie haben bestimmte Stärken, Schwächen und Bedürfnisse. Immer häufiger kann beobachtet werden, dass Buben Schwierigkeiten bei der Bewältigung von Lebenssituationen haben. Als Vorbilder wählen sich Buben mutige, durchsetzungsfähige, starke Männer. Diese Männerbilder produzieren ständig das Gefühl des eigenen Versagens und des Nicht-Dazugehörens. Richtige Buben weinen nicht, fühlen keine Schmerzen und haben keine Angst. Welcher Bub muss nicht mit Spott rechnen, wenn er gerne strickt oder Mädchenbücher liest? Buben sind wild und haben keine Probleme. Wer ein richtiger Junge sein will, hat sich an diese Erwartungen der Gesellschaft zu halten. Wer davon abweicht wird abgelehnt und gehänselt.

Die Schüler der Fachschule Salern nahmen den Workshop als Möglichkeit wahr, ungewohnte, neue Erfahrungen und Entwicklungsmöglichkeiten zu lernen und zu nutzen.

Für das Gelingen von Bubenarbeit braucht es nicht fertige Antworten, sondern einen Raum, in dem Platz ist für Fragen und Unsicherheiten, die im Leben von Buben wesentlich sind. Aus praktischen Erfahrungen und dem Erwerb von Selbstvertrauen finden Buben konstruktive Formen ihrer eigenen Lebensbewältigung. Gleichzeitig sind dies die besten Formen für Gewaltpräventionen an Schulen.

Steinmann Anna, Koordinatorin für Integration an der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft, Salern, Anna.Steinmann@schule.suedtirol.it



Schüler der Fachschule Salern messen ihre Kräfte.

Weitere Infos unter:

- www.bmbwk.gv.at
- www.whiteribbon.at

Mehrsprachigkeit erleben

Förderpreis für Innovation: die Vielfalt der Sprache

Zum zweiten Mal in Folge wurde das Pädagogische Gymnasium Meran mit dem Förderpreis für innovativen Unterricht ausgezeichnet. Der Wettbewerb stand unter dem Motto „Sprachen (er)leben – Sprache in allen Bildungsbereichen“. An der Schule fanden gleich mehrere Projekte zum Thema Sprache statt.

Schülerinnen und Schüler haben sich über das Schuljahr verteilt auf kreative Weise mit der Vielfalt der Sprache befasst, interpretiert und einem Publikum präsentiert. Entstanden sind dabei szenische Darbietungen, ein Fotoroman, ein Film, Texte mit Vertonung, Plakate, Handarbeiten und Sprachspiele. Ziel dieser Projekte war es, die Differenziertheit und die Vielfalt der Sprache, ihren Reichtum, wie man sie erleben kann, wie man sie „(be)greifbar“ machen kann, aufzuzeigen. Entstanden sind Projekte, die Schülerinnen und Schüler begeisterten und sie förderten, indem man sie forderte.

Ein Anliegen war es, die Kommunikationsfähigkeit in sachlicher und kreativer Form als wichtiges Element der Persönlichkeitsentwicklung und der gesellschaftlichen Teilnahme zu fördern sowie die Jugendlichen in ihrer Identitätssuche zu unterstützen und sie zu sozialer Verantwortung hinzuführen.

Fremde und eigene Gefühle ausdrücken

Durch Wahrnehmen, Verstehen und durch kreatives Ausdrücken eigener und fremder Gefühle und Wertungen sollten die Jugendlichen zu einem persönlichen Standpunkt und zu einem ganz individuellen Ausdruck kommen.

Mehrsprachigkeit (Deutsch, Italienisch, Englisch) sollte als Brücke zu weiteren Sprachen und Kulturen erkennbar und erlebbar werden. Durch die Erfahrung und das Erleben der Mehrsprachigkeit sollten die Jugendlichen Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen entwickeln und zugleich über eigene Erfahrungen und soziokulturelle Bedingungen reflektieren. Ziel war es, eine interkulturelle Kompetenz aufzubauen, welche die Identitätsfindung und Persönlichkeitsbildung unterstützt, Empathie, Achtung und Toleranz fördert sowie einen Perspektivenwechsel ermöglicht.



Greifen,
begreifen,
arbeiten

Am gesellschaftlichen Leben aktiv mitwirken

Diese Ziele finden sich auch im Schulprogramm des Pädagogischen Gymnasiums verankert, wo da steht: Das Pädagogische Gymnasium will den Schülerinnen und Schülern wesentliche Bereiche der Kultur und der Gesellschaft erschließen und sie dadurch befähigen, am kulturellen und gesellschaftlichen Leben konstruktiv mitzuwirken. Die im Pädagogischen Gymnasium vermittelte Allgemeinbildung zielt besonders auf ein vertieftes Verständnis des Menschen; weiteres die Schülerinnen und Schüler mit fachlichen, sozialen und persönlichen Kompetenzen auszustatten; sie durch aktive Mitarbeit im Unterricht und im Schulbetrieb zu Offenheit, Kommunikationsfähigkeit und kritischer Auseinandersetzung mit der Lebenswelt zu erziehen und sie in den sozialen Interessen und in den kreativen Begabungen zu fördern.

Alexander Pegoretti

Lehrer am Pädagogischen Gymnasium „Josef Ferrari“, Meran, alpe12@alice.it

Die Projekte

- Ingrid liebt Lketinga, Amori bicolori – geleitet von Irmgard Kiem Kurz, Gabriele Schmidhammer, Christian Sibilla
- Disquiet – scritte giovani 2007, Arte genera Arte – geleitet von Rosanna Pruccoli
- Performance aus Sprache, Musik und Kunst zum Thema Frieden – geleitet von Bertrand Huber
- Vor dem Begreifen kommt das Greifen – geleitet von Alexander Pegoretti

Krampus- und Hexenlarven

Kinder der Grundschule von Planeil organisieren Ausstellung

Es war der 4. Dezember 2009, ein kalter Winterabend, früh brach die Dunkelheit herein. Um diese Jahreszeit sind die Gassen des 190-Seelendorfes Planeil im oberen Vinschgau nach Einbruch der Dämmerung für gewöhnlich gespenstisch leer. Jedoch nicht so an diesem besonderen Abend.

An diesem besonderen Abend war halb Planeil auf den Beinen. Im Dorfsaal nämlich sollte die Eröffnung einer Krampus- und Hexenlarvenausstellung stattfinden, die den ersten Baustein des Jahresprojektes der Grundschule mit dem Titel „Gemeinsam Brauchtum und Tradition erleben“, darstellte. Es war ein besonderes Ereignis für die ganze Dorfgemeinschaft, zumal die Hauptakteurinnen und -akteure und fleißigen Larvenbauerinnen und Larvenbauer die elf Planeiler Grundschulkinder mit ihren Lehrerinnen Elisabeth von Scarpatetti und Andrea Eberhöfer waren. Projektbetreuer Harald Punter, der dem Vorhaben seine fachliche Kompetenz beisteuerte, ist ein waschechter Planeiler, freischaffender Künstler, ein Unikat in seiner ganzen Erscheinung, unter den Kindern sehr beliebt und ein Vorbild für viele, besonders für die Buben.

So wollte sich niemand aus Planeil die Eröffnung entgehen lassen. Eltern, Verwandte, Freunde und Bekannte der Kinder füllten den Saal. Natürlich war auch Direktor Andreas Bodiga anwesend, und sogar Bürgermeister Ulrich Veith gab sich die Ehre.

Wilde Gesellen und unheimliche Gestalten

Der Saal war in Dämmerlicht gehüllt. Nur einzelne, rötliche Lichtkegel setzten Akzente. In der Saalmitte prangte ein Kubus, bedeckt mit schwarzem Tuch. Auf ihm sollten die Larven später ihren Platz finden. An den Wänden waren Bilder der Grundschüler zu bestaunen, in denen sich diese mit dem Thema „Krampus“ auseinandergesetzt hatten. Hinter der Bühne erblickten die Besucher und Besucherinnen eine Ansammlung von Figuren, die von den Kindern aus Lärchenästen, Krepp- und Goldpapier sowie Ziegenfell gefertigt worden waren. Versöhnlich hatte sich hier der Nikolaus samt goldgelockten Engeln einen Platz im wilden Trupp der Lärchenast-Krampusse erkämpft.

Doch nun schnell alle auf die Plätze. Die Vorstellung konnte beginnen.



Larven bauen mit Projektbetreuer Harald Punter



Stolz auf das Ergebnis

Die Carmina Burana von Orff erklangen und zeitgleich stürmten wilde Gesellen in den Saal. Es waren unheimliche, ungezähmte Gestalten. Mit lautem Kettenraseln und Furcht einflößendem Geschrei bahnten sie sich ihren Weg. Da verwunderte es die Zuschauer auch nicht weiters, dass die Größten von ihnen die 1,60 Meter Körpergröße kaum überschritten.



Elf kleine Planeiler Krampusse

Gemeinsam Brauchtum und Tradition erleben

Im Anschluss an den dramatischen Einlauf führten Judith und Sandro aus der 5. Klasse gekonnt und selbstbewusst durch das abendliche Programm. Zur Ausstellungseröffnung wurden selbst geschriebene Texte vorgetragen. Außerdem verdeutlichten die Schülerinnen und Schüler den interessierten Zuschauerinnen und Zuschauern anhand von Fotos und kurzen Reimen die einzelnen Arbeitsschritte vom Beginn der Arbeit bis hin zur fertigen Larve.

In beinahe zweimonatiger Arbeit wurden im Wahlfachbereich unter Anleitung von Harald Punter zunächst Gipsmasken gefertigt. Anschließend wurden diese mit Bauschaum aufgespritzt. In den getrockneten Bauschaum konnten mit Messer und Gabel Gesichtszüge eingeschnitzt werden. Dann wurden anhand von quadratischen Holzstücken Kuhhörner an den Larven befestigt. Mit Tonmasse wurden die Larven aufmodelliert und schlussendlich mit wasserlöslichen Farben bemalt und durchsichtig lackiert. Verschiedenartige Ziegenfelle steuerte der Projektleiter selbst

bei. Snowboardbindungen aus dem Sportfachhandel dienten dazu, die fertigen Larven am Kinderkopf zu befestigen. Schließlich mussten diese beim dramatischen Einlaufen der kleinen Krampusse ja im Gesicht halten.

Beim Betrachten der Fotos kam unter den Gästen Bewunderung auf. Allen wurde klar, dass die Kinder samt Lehrerinnen und Projektbetreuer da einiges geleistet hatten. Den gelungenen Abschluss der kleinen Eröffnungsfeier bildete schließlich ein Buffet, das von den Müttern der Grundschulkindern mit viel Liebe und Sorgfalt hergerichtet worden war.

Judith und Sandro betonten zum Schluss ausdrücklich, dass die ausgestellten Larven auch am darauf folgenden Tag, einem Samstag, im Dorfsaal besichtigt werden konnten. Nicht nur die beiden Kinder waren am Ende der Eröffnungsfeier sicher: Ein Besuch der Hexen- und Krampuslarvenausstellung in Planeil lohnte sich auf jeden Fall.

Elisabeth von Scarpatetti und Andrea Eberhöfer

Lehrerinnen an der Grundschule von Planeil, gs.planeil@yahoo.de



Mathematik ist eine Sprache

Förderpreis für Innovation: Schulsprengel Brixen/Milland

Negative Erinnerungen an die eigene Schulzeit führen oft zurück auf die erste Begegnung mit Mathematik und Naturwissenschaften. Viele Erwachsene erinnern sich an das mulmige Gefühl, einem Fach begegnet zu sein, das sich wie das bekannte Buch mit sieben Siegeln ausnahm – unzugänglich, mühsam und von Misserfolgen begleitet.

Nicht nur Mädchen leiden bis heute in den wenig geliebten Fächern unter dem Gefühl des Ungenügens, auch manchen Buben ergeht es nicht anders: Scheitern scheint vorprogrammiert. Immer noch entfallen die meisten negativen Noten auf das Fach Mathematik, das für die stärkste Nachfrage nach privater Nachhilfe sorgt. Merkwürdig genug, dass Mathe-Schulversager später problemlos in der Lage sind, mit Geld umzugehen, komplizierte Rechenaufgaben auszuführen und manches von dem spielerisch zu schaffen, was in der Schule unlösbar erschien. Wenn für Mathematik ein sinnvoller Bedeutungszusammenhang vorliegt, lässt sie sich viel leichter schultern.

Mathematik als Sprache

Mathematik ist eine Sprache: Sie wird über den sprachlichen Ausdruck der Lehrerin oder des Lehrers vermittelt und ist selbst eine stark formalisierte Sprache mit eigener Syntax, Semantik und Praxis. Unser Projekt nahm diese relativ simple Einsicht zum Anlass, um ein neues Angebot zu schaffen. Zunächst analysierten Mathematiker die mathematische Sprache, um sie mehr denn je konkret darzustellen, zu klären (Herkunft des Wortes) und auf diese Weise die Lernenden zur Operationalisierung zu führen. Mathematische Begriffe sollten sie dazu anregen, mathematische Gesetzmäßigkeiten vermehrt in ihre eigene Sprache zu kleiden.

So entstanden etwa der „mathematische Aufsatz“ oder es wurden die sogenannten Merksätze, die früher Lehrer selbst ins Heft diktierten, als eigene Arbeitsergebnisse am Ende des Lernprozesses selbst geschaffen. Zudem verschriftlichten die Schülerinnen und Schüler Lernprozesse und Lernergebnisse und vollzogen auf diese Weise die mündliche und schriftliche

Reflexion. Das Übertragen des Codes (der mathematischen Notation) ins „Deutsche“ war dabei ebenso eine wichtige Herausforderung.

Das sinnerfassende Lesen wurde vorrangig für das Verständnis und das Lösen der Textaufgaben oder der naturwissenschaftlichen Texte eingesetzt. Das aufmerksame Lesen des Textes mit der Festlegung jener Wörter, welche nicht verstanden werden, das Nacherzählen für den Tischnachbarn, das Untermauern des Gelesenen mit Bildern, Tabellen und Skizzen stellten grundlegende didaktische und kreative Hilfen dar.

Querschnittsfach Mathematik

Mathematik wurde als Querschnittsfach entdeckt: Lehrpersonen aller Fächer durchforschten die mathematischen Curricula. Sie stellten fest, welche Begriffe im eigenen Fach verwendet werden, wie sie verknüpft, gebraucht und gedeutet werden. Es war faszinierend zu entdecken, welche Themen und Inhalte mathematischer Natur im eigenen Fach anfallen. Mehr noch: Es wurde deutlich, dass bestimmte mathematische Operationen zum besseren Verständnis anderer Fächer von Bedeutung sind. Dank dieser neuen Sicht wird das logisch-mathematische Denken aus seiner Isolation herausgelöst und in allen Fächern gefördert. Zudem gewinnen mathematische Vorgänge auf diese Weise einen erweiterten Sinnhorizont, dienen sie doch der Interpretation und Darstellung unterschiedlichster Wissensbestände – mathematische Fächer werden mit sogenannten schöngestigen Fächern wie Kunst und Musik in Verbindung gebracht.

Der Versuch einer neu geöffneten Mathematik hat sich als erfolgreiches Projekt erwiesen, an die Stelle von Ängsten traten neue Einsichten, Freude und Spaß an Erkenntnissen. Zwar lassen sich nicht alle Abstraktionen, die Mathematik verlangt, zur Gänze auflösen. Aber die Schwellen für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen wurden niedriger und sind auch künftig leichter zu nehmen.

Elisabeth Flöss

Direktorin im Schulsprengel Brixen/Milland, ssp.brixenmilland@schule.suedtirol.it